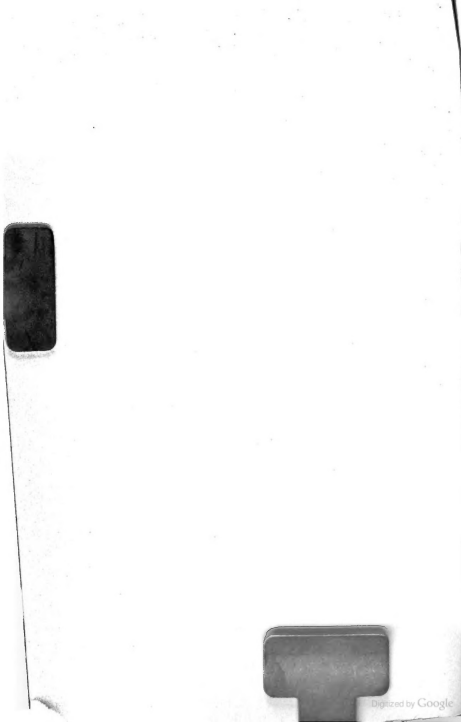
Jakob Ziegler und Adam Reissner

Karl Schottenloher

Digitized by Google


Digitized by Google

Jakob Ziegler und Adam Reissner.

Eine quellenkritische Untersuchung über eine Streitschrift der Reformationszeit gegen das Papsttum.

Inaugural-Dissertation

verfasst und der

Hohen philosophischen Fakultät

der

Kgl. Bayer. Ludwig-Maximilians-Universität München

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Karl Schottenloher
aus Rodau.

Approbiert am 15. Juli 1903.

München 1908.
Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meiner Frau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als ich daran ging, mich mit dem niederbayerischen Humanisten und Theologen Jakob Ziegler zu beschäftigen, sah ich mich vor allem vor zwei Aufgaben gestellt, einmal den verworrenen Lebenslauf Zieglers klar zu stellen und zweitens den erbitterten Kampf des streitbaren Mannes gegen Papsttum und Kirche zu beleuchten. Da galt es auch mit zahlreichen Irrtümern aufzuräumen, die sich in der Überlieferung und Literatur über das Wirken des seltsamen Humanisten eingeschlichen hatten. Die Mehrzahl der strittigen Fragen liess sich meiner Darstellung des Lebens und Wirkens Zieglers eingliedern, die in den von Dr. Joseph Greving herausgegebenen Reformationsgeschichtlichen Studien und Abhandlungen erscheinen wird. Die in der vorliegenden Schrift behandelte Frage beanspruchte dagegen eine so weit ausholende Behandlung und Beweisführung, dass sie die Beschreibung des Lebens Zieglers zu sehr belastet hätte, zumal sie sich ihrem Inhalt und Ergebnis nach ebensogut einer Biographie Reissners einfügen liesse. So entschloss ich mich, diese Abhandlung von der Hauptarbeit über Ziegler zu trennen und in der hier vorliegenden selbständigen Form herauszugeben.[1]) Der hohen philosophischen Fakultät möchte ich für die grosse Güte, mit der sie die Verzögerung des Erscheinens meiner Arbeit entschuldigt hat, auch an dieser Stelle bestens danken.

Jakob Ziegler gehört zu den leidenschaftlichsten Gegnern Roms und der alten Kirche. Seine feindselige Haltung gegenüber diesen Mächten spricht sich vor allem in seinen Streitschriften aus, die sich mit voller Schärfe gegen die Verweltlichung alles Geistlichen richten. Diese Ausfälle sind nicht gedruckt worden. Daher kommt es, dass die kirchliche Haltung Zieglers wenig bekannt geworden ist. Erst

[1]) Die über Ziegler erschienenen Arbeiten glaube ich hier nicht mehr angeben zu müssen.

Digitized by Google

Johann Georg Schelhorn wurde durch seinen Freund Uffenbach auf die Streitschriften Zieglers gegen Rom aufmerksam und veröffentlichte aus einer Abschrift derselben die Geschichte des Papstes Clemens VII.[1]) Die Originalhandschrift der Auslassungen Zieglers kehrte dann wieder in die frühere Verborgenheit zurück, um erst wieder in meiner Biographie Zieglers die ihr gebührende Beachtung zu finden. Statt dieses lateinisch abgefassten Sammelwerkes, das heute in der Kgl. Universitätsbibliothek in Erlangen aufbewahrt wird,[2]) tauchte plötzlich eine deutsche Geschichte des Papsttums auf, die geeignet erschien, die Stellung Zieglers zur kirchlichen Bewegung seiner Zeit hell zu beleuchten. Mit dieser Schrift sollen sich die folgenden Ausführungen eingehend beschäftigen.

---

[1]) Amoenitates historiae ecclesiasticae et literariae. T. II. Frankfurt und Leipzig 1738, S. 210 ff.

[2]) Codex 827.

Digitized by Google

Am 16. Dezember 1802 stand im Reichsanzeiger[1]) in einer prunkvollen „Nachricht für Geschichtsforscher und Staatsmänner“ eine deutsche Handschrift Acta paparum zum Verkaufe ausgeschrieben, die nach der Beschreibung des Einsenders von Jakob Ziegler geschrieben sein sollte. Über die Herkunft der Handschrift erfuhr man weiter nichts, es wurde nur der Inhalt des antipäpstlichen Werkes kurz angedeutet und sein Wert hochgerühmt. Die Anfrage, die Veesenmeyer darauf im neuen oder fortgesetzten Allgemeinen Litterarischen Anzeiger[2]) bezüglich des Verhältnisses der angezeigten Handschrift zu Zieglers vita Clementis VII. stellte, scheint keine Beantwortung gefunden zu haben. Der Codex kam dann an die Herzogl. Bibliothek zu Gotha (Cod. Chart. A. 973) und fand in den von Fr. Jacobs und F. A. Ukert herausgegebenen Beiträgen zur älteren Litteratur oder Merkwürdigkeiten der Herzogl. öffentl. Bibliothek zu Gotha[3]) eine ausführliche Beschreibung. Auch hier ist die Handschrift, in der sich der Verfasser nicht nennt, unserem Ziegler zugeschrieben worden. Mit Recht ist dabei auf die Übereinstimmung vieler Abschnitte mit Reissners Geschichte der Frundsberg hingewiesen.

Das Verhältnis dieser beiden Werke zueinander suchte Leopold von Ranke in einer kritischen Untersuchung zu umschreiben.[4]) Während Ranke früher der Schrift Reissners einen hohen Wert für die Geschichte der Regierungszeit Karls V. und vor allem für die Kenntnis der italienischen Unternehmung Frundsbergs zugewiesen hatte,[5]) brachte

---

[1]) R. oder allgemeines Intelligenz-Blatt zum Behuf der Justiz, der Polizey und der bürgerlichen Gewerbe 1802. 2. Bd. Nr. 339. S. 4311–4315.

[2]) 2. Bd. Nürnberg 1803. Litterar. Blätter Nr. VII (12. Febr.), S. 107.

[3]) 3. H. = 2. Bd., 1. H. Leipzig 1836. S. 392 ff.

[4]) „Jakob Ziegler und Adam Reissner.“ 2. Beil. zur „Deutschen Geschichte im Zeitalter der Reformation“. 2. Bd. 4. A. Leipzig 1867; in den früheren Auflagen fehlt diese Untersuchung.

[5]) Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber. Eine Beilage zu den „Geschichten der romanischen und germanischen Völker“. Leipzig u. Berlin 1824. S. 145 ff. (2. A. 1874 S. 125.)

Digitized by Google

ihn die neue Untersuchung zu dem Ergebnis, dass gerade der wichtigste Teil dieser Frundsbergbiographie der Gothaer Schrift Zieglers entnommen sei. Seine Untersuchungen fasst Ranke in das für Reissner wenig schmeichelhafte Schlussurteil zusammen: „Man darf sagen, die ganze Erzählung der Römischen Unternehmung mit allem, was derselben vorherging und folgte, ist dem Wesen nach das Eigentum Zieglers und gehört mitnichten Reissnern an."

Die von Ranke mit vielen Beispielen belegte Abhängigkeit Reissners von der Gothaer Handschrift kann nun im einzelnen noch viel weiter verfolgt werden. Sie geht soweit, dass ein an Reissner selbst gerichteter Brief des Italieners Lanceolinus über die Erstürmung Roms nicht selbständig, sondern erst aus der angeblichen Schrift Zieglers benützt erscheint.[1]) Die in beiden Werken wiedergegebenen Übersetzungen der italienischen Verträge weisen vollständig gleichen Wortlaut auf. Diese Übereinstimmung ist um so merkwürdiger, als Reissner auch den lateinischen Text beigefügt, den Originaltext also gekannt hat. Verschiedene Stellen und Abschnitte der Gothaer Handschrift sind aus den italienischen Geschichtschreibern Paolo Giovio, Francesco Guiccardini und Galeazzo Capella genommen. Wenn sich dieselben Stellen bei Reissner oft wörtlich wiederfinden, so verlangt diese merkwürdige Tatsache um so mehr eine Erklärung, als Reissner die genannten Geschichtschreiber gekannt[2]) und mehrfach ausgiebiger als die handschriftliche Vorlage benützt hat.

Die Gothaer Handschrift ist aber nicht bloss in der Lebensbeschreibung Frundsbergs, sondern auch in anderen Werken Reissners ausgebeutet. So ist die „Historia von den letzten Hertzogen in Schwaben", die der Geschichte der Frundsberg angehängt ist und zur Ergänzung die Hohenstaufen in Neapel und Sizilien behandelt, zum Teil in voller Übereinstimmung, zum Teil in einer dem Titel angepassten Umarbeitung jener Handschrift entnommen. Der Verfasser nennt sich in diesem Nachtrag nicht, ist aber ohne Zweifel in Reissner zu suchen. Statt seiner nimmt der Drucker[3]) das Wort, um die

[1]) Diese auffallende Tatsache hat bereits Hans Schulz in seiner wertvollen Abhandlung: Der Sacco di Roma, Karls V. Truppen in Rom 1527—1528. Halle 1895 (Hallesche Abhandlungen zur neueren Geschichte. H. XXXII.) S. 65.

[2]) In dem Vorwort zu seinem Werk führt sie Reissner ausdrücklich an. Gerade die wegwerfende Behandlung, die die deutschen Feldherrn und insbesondere Frundsberg von seiten jener Italiener erfahren hatten, veranlasste Reissner zu seiner Ehrenrettung Frundsbergs.

[3]) Georg Rab.

Digitized by Google

Schrift zu rechtfertigen, die erst der zweiten und dritten Auflage beigefügt ist.[1]) Auffallend ist der scharfe Ton gegen das Papsttum, der in der Hauptschrift bedeutend gemildert ist. Es war dem Verfasser oder Drucker gelungen, in die neuen Auflagen des „Mit Röm. Keyserl. Maiest. Freyheit" gedruckten Werkes das antipäpstliche Schriftchen ganz unauffällig einzuschmuggeln. Die angegebenen benützten Schriftsteller entsprechen wieder den in der Gothaer Handschrift angeführten Namen.[2])

Ein anderer Abschnitt der angeblichen Zieglerschrift endlich, der das Schicksal des alten Roms als eine Erfüllung der biblischen Prophezeiungen darstellt, findet sich fast im gleichen Wortlaut in der Schrift Reissners über „Jerusalem" wieder.

Mit vollem Rechte kann man sagen, dass sich in der unserem Ziegler zugeschriebenen Geschichte der Päpste nur wenige Seiten finden, die nicht in den gedruckten Werken Reissners wiederkehren.

Ein so kecker Diebstahl, der aus einem fremden Werke nahezu den ganzen Inhalt herüber nimmt, um ihn als geistiges Eigentum in verschiedenen gedruckten Werken in Umlauf zu bringen, muss doch bei einem Manne auffallen, der wie Reissner über eine hervorragende Bildung verfügte, von Zeitgenossen wegen seiner umfangreichen Sprachkenntnisse gerühmt wurde[3]) und als Sekretär Georg von Frundsbergs doch selbst vorzüglich geeignet war, die Geschichte seines Herrn und Helden zu schreiben.

Da drängt sich der kritischen Beobachtung von selbst die Frage auf, ob nicht etwa der ganze Verdacht und Vorwurf gegen Reissner unbegründet ist und auf falschen Voraussetzungen beruht. In der Tat glaube ich in den folgenden Ausführungen mit äusseren und inneren Gründen beweisen zu können, dass die in der Gothaer Handschrift uns überlieferte Geschichte der Päpste nicht von Ziegler, sondern von Reissner verfasst ist.

Es ist mir gelungen, eine Reihe von Handschriften festzustellen, die uns jene merkwürdige, unserem Ziegler zugeschriebene Geschichte

[1]) 1572 und 1599, in der ersten Auflage von 1568 fehlt sie.

[2]) Antoninus Florentinus, Blondus Flavius, Matthäus Parisius, Conradus Abbas Urspergensis, Paulus Aemilius, Albertus Krantz, Platina, Nauclerus, Aventinus.

[3]) Vergl. Joh. Heyden und Joh. Posthius in der lateinischen Ausgabe von Reissners Jerusalem. Frankfurt 1563. Vergl. die dem zweiten Teil der Beschreibung Jerusalems (2. Ausgabe 1565) beigefügten Briefe von Johannes Lang (Bl. 177 v.), Matth. Rasch und Thomas Blarer.

der Päpste in gleichen und in verschiedenen Fassungen überliefert haben. Sie alle sind von ihrem Verfasser eigenhändig niedergeschrieben worden.

Ich zähle die Handschriften im folgenden auf, indem ich die bereits bekannte Gothaer an die Spitze stelle:

A.

Historia / von der Romischen / Bischoff Reich vnd Reli/gion. Auch von Kaisern / Kunigen vnd Gelerten / Mannen die dawider ge/fochten vnd deshalben / verfolgung gelitten / haben. / Mit erzelung der warhafften Gschicht vnd / vrsachen, warum Hertzog Carls von Bourbon / vnd herren Georgen von Fruntsperg Rit/ters Kriegshör die Stat Rom gewon/nen, geblündert vnd papa Cle/mentem den VII gefangen. /1527./ ACTA PAPARUM / VRBIS ROMAE. — 397 Bl. (Herzogl. Bibliothek in Gotha. Cod. Chard. A. 973.)

B.

Romische Historia / Nach der Apostel zeitt bis auf / jungste Erobrung der Stat / Rom 1527. — 200 Bl. (Hof- und Staatsbibliothek München. Cgm. 1302.)[1])

C.

Romische / HISTORIA / Nach der Apostel Zeit bis auff jungste Erobe-/rung der Stat Rom / 1527. — 392 Bl. (Grossh. Universitätsbibliothek Heidelberg. Pal. Germ. 97.)[2])

D.

Vrsprung Reich / Gschichten vnd Thaten / der Papen zu Rom vnd / Teutschen Kaiser // Auch vom Antichrist vnd seinen verfue/rischen zaichen vnd Wundern dadurch / die Leut ins verdärben gefuert werden. // Mit zeugknus hailiger Schrifft / Gotsgelerter Männer glaub-

[1]) Vergl. „Die deutschen Handschriften der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München. Nach J. A. Schmellers kürzerem Verzeichnis.“ 1. Teil. München 1866. S. 195.

[2]) Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg. 2. Bd. Die deutschen Pfälzer Handschriften des 16. und 17. Jahrhunderts, herausgeg. von J. Wille. Heidelberg 1903. S. 15. Vergl. Wilken, Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergischen Büchersammlungen. Heidelberg 1817. S. 343.

haf/ter Historien vnd Gottes Wun/derzaichen am Himel vnd auf Erden / zur entdeckung der Irthum vnd fu/rderung der seligmachenden Warhait / clar kurtz vnd gruntlich fur / die augen gestellt / Acta Paparum / Vrbis Romae. — 420 Bl. (Hof- und Staatsbibliothek München Cgm. 946.)[1])

E.

Geschichten / Aller Bischoff zu Rom / sampt der Teutschen / Kaiser, Kunig, Fürsten / vnd Völcker des Christlichen Na/mens, vom anfang her, biss / vff das LVI Jar vollfuert. /

Von den Wunderzeichen, so sich am Himmel vnnd / auff Erden / zur warnung vor dem Tage des / Herren jederzeit zugetragen.

Bekantnus, Zeugknus, Lehr vnd Schrifften der / gelerten Männer, welche die verfuerung vnnd / Missbreuch entdeckt, vnd die warheitt / mit irem Blut bezeugt haben.

Die Authores, Historici vnd Geschichtschreiber, die / von dem allem vnd Jedem was in diesem Buch / geschrieben / seind mit Namen nach der Vorrede verzeichnet. — 391 Bl. (Grossh. Universitätsbibliothek Heidelberg. Pal. Germ. 102.)[2])

Die Handschriften B und C stimmen im Texte vollständig miteinander überein, nur fehlen in B die zahlreichen Randbemerkungen von C, in denen umfangreiche Belege, meist in lateinischer Sprache, beigegeben sind. Offenbar war dem Schreiber die Mühe zu gross, diese Randnoten wiederzugeben, oder er wollte sie, da sie in der Handschrift C mit roter und blauer Tinte eingetragen sind, noch nachholen, kam aber nicht mehr dazu.

Diese beiden Handschriften fallen dann wieder mit der Gothaer Handschrift (A) zusammen, nur dass der Titel hier ein anderer ist. Der Inhalt stimmt vollständig überein, hier kehren auch die Randnoten von C wieder, dagegen fehlen die gehässigen Grabgedichte auf Clemens VII., die sich in den beiden andern Handschriften finden.[3])

---

[1]) Katalog S. 156.

[2]) Katalog S. 14. Vergl. Wilken S. 343. Die Handschrift ist von Gregorovius (Geschichte der Stadt Rom 8. Bd. 4. A. S. 97 A. 1) als Werk Zieglers benützt worden. Offenbar identifizierte sie Gregorovius mit der von Ranke beschriebenen Gothaer Handschrift.

[3]) A enthält eine Abbildung von Mantua, die nur in C wiederkehrt, C hat noch eine bildliche Darstellung des Traumbildes Daniels von den vier Weltmonarchien. Beide Bilder finden sich wieder in D, ein Beweis mehr, dass diese Handschriften einem Verfasser angehören.

Die beiden übrigen Codices stellen starke Textveränderungen dar und sind später ausführlich zu behandeln.

Nach dieser kurzen Orientierung über das vorliegende Handschriftenmaterial ist zur Beweisführung überzugehen. Was das Äussere der fünf Handschriften betrifft, so muß selbst der oberflächlichsten Betrachtung die volle Übereinstimmung der fünf Stücke ins Auge fallen. Die Schriftzüge sind überall dieselben, nicht minder stimmt die ganze Anlage und die Ausschmückung mit einfachen Initialen und Überschriften in roter Tinte überein. Mit Bestimmtheit lässt sich sagen, dass die fünf umfangreichen Handschriften mit vieler Mühe von ein und derselben Hand niedergeschrieben worden sind. Wer ist aber der Schreiber? Niemand anders als Adam Reissner. Dass Ziegler oder sein Amanuensis Martin Richter nicht in Frage kommen, lehrt ein flüchtiger Blick auf die uns in verschiedenen Schriftstücken erhaltene Handschrift der beiden Männer. Ausserdem waren Ziegler und Richter längst nicht mehr am Leben, als die Handschrift E geschrieben wurde (1557). Fallen also Ziegler und Richter vollständig weg, so ist die Hand Reissners deutlich zu erkennen, wenn wir sichere Autographen Reissners, so die Handschriften Cgm. 947 und 1024 oder den Codex: Mysteria, Geheimnus vnd Gebeth der Heiligen Schrifft in der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel[1]) zur Vergleichung heranziehen. Die Übereinstimmung der Schriftzüge und der bereits angeführten charakteristischen Ausschmückung ist so auffallend, dass eine Sinnestäuschung vollständig ausgeschlossen ist. Ist aber Reissner einmal als Schreiber festgestellt, so muss er auch als Verfasser angenommen werden. Wie käme sonst Reissner dazu, diese umfangreiche Geschichte der Päpste in so vielen Exemplaren sich abzuschreiben? Die uns erhaltenen Stücke sind ihrer äußeren Form nach alle zu Widmungen an hohe Herren bestimmt gewesen. Von einigen ist, wie wir sehen werden, eine solche Bestimmung ausdrücklich bezeugt. Schreiber und Verfasser müssen danach in einer Person gesucht werden.

Stil und Sprache der in Frage stehenden Handschriften verweisen wieder auf Reissner. Ranke glaubte zwar in den Texten der

[1]) Vergl. Die Handschriften der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. Beschrieben von Dr. Otto Heinemann. 2. Abt. 3 (II. 3). Wolfenbüttel 1898, S. 133. Ich konnte die Handschrift dank der Güte der Bibliothek mit den Handschriften der Hof- und Staatsbibliothek in München vergleichen.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Gothaer Handschrift und der Frundsbergbiographie Reissners einen „für den Übergang der Sprache aus der ersten in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts merkwürdigen“ Unterschied zu erkennen.[1]) Ich kann mich aber dieser Auffassung um so weniger anschliessen, als mich gerade die Übereinstimmung der ganzen Darstellung in den beiden Werken zuerst an der Verschiedenheit der Verfasser zweifeln ließ. Die Abweichungen der Texte sind vielmehr der Umarbeitung für die Drucklegung und dem Drucker zuzuschreiben. Noch deutlicher tritt uns die Übereinstimmung des Satz- und Wortgefüges der Papstgeschichte mit dem Stile Reissners vor Augen, wenn wir die übrigen gedruckten Werke Reissners zur Vergleichung heranziehen. Ziegler kommt hier wieder gar nicht in Frage. Seine Schriften sind alle lateinisch, die gedruckten sowohl wie die ungedruckten. Selbst die Kampfschriften gegen Rom und den Kaiser, die Deutschland zur Empörung gegen die zwei Oberhäupter der Christenheit aufzureizen suchten, sind lateinisch geschrieben. Der Humanist verschmähte der Sitte seiner Zeit gemäß die deutsche Sprache. Es ist uns kein einziges deutsches Wort Zieglers überliefert. Als dieser am 2. März 1534 an den Straßburger Rat einen lateinischen Rechtfertigungsbrief[2]) schrieb, entschuldigte er sich, daß das Schreiben nicht in deutscher Sprache abgefasst sei. Da er fast die Hälfte seines Lebens in Ungarn und Italien zugebracht habe, sei ihm das Deutsche so fremd geworden, dass er es ohne fremde Hilfe nicht mehr richtig anwenden könne. Wenn wir auch diese Entschuldigung nicht allzu wörtlich nehmen dürfen, so können wir unserem Ziegler, der 17 Jahre lang im Auslande gelebt und sich bei seinen Briefen und Arbeiten stets der lateinischen Sprache bedient hat, doch glauben, dass er sich im Ausdruck seiner Muttersprache sehr schwer getan hat. Da die Abfassung seiner lateinischen Kampfschriften in die Zeit unmittelbar vor seiner Ankunft in Strassburg zu setzen ist, so müsste auch die deutsche Streitschrift gegen die Päpste bald danach geschrieben worden sein, ungefähr in einer Zeit also, in die auch jener Brief an den Rat in Strassburg fällt.

Was den Inhalt der fraglichen Papstgeschichte betrifft, so kann derselbe nie und nimmer unserem Ziegler zugeschoben werden.

---

[1]) S. 370.

[2]) Der Brief wird in meiner Zieglerbiographie veröffentlicht werden.

Stammte die Schrift von diesem, so müssten doch in seinen anderen Werken Anklänge wiederkehren; davon kann aber nirgends die Rede sein. Die uns erhaltene echte Papstgeschichte Zieglers,[1]) die am ersten übereinstimmen müsste, ist von der untergeschobenen vollständig verschieden. Und so verhält es sich auch mit den übrigen antipäpstlichen Schriften Zieglers. Hier ist alles anders, sowohl Anlage wie Durchführung und Tendenz. Während die strittige Handschrift bei der Erschaffung der Welt beginnt und sich zur Aufgabe setzt, die Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des schädlichen Einflusses Roms und des Papsttums zu verfolgen, besteht die antipäpstliche Sammelschrift Zieglers[2]) aus einer Reihe von Einzelbildern, die als kirchenpolitische Zeitbetrachtungen und Kampfschriften zu gelten haben und mit der anderen Papstgeschichte nichts als den antipäpstlichen Ton gemein haben. So stehen sich die beiden Werke durchaus selbständig gegenüber. Dasselbe ist von der Tendenz der beiden Schriften zu sagen. Während der ungenannte Verfasser den roten Faden der Weltgeschichte in dem Kampfe des weltlichen Babels mit dem himmlischen Jerusalem sieht[3]) und das Papsttum als den Antichristen der biblischen Prophezeiungen darstellt, begegnet man bei Ziegler nirgends einer solchen Auffassung. Die antipäpstlichen Streitschriften des humanistischen Theologen haben einzig und allein den Zweck, das deutsche Volk und vor allem dessen Fürsten und Städte zum Kampfe gegen die Gewaltherrschaft der Päpste und ihrer Partei aufzurütteln und zu einer Neuordnung des öffentlichen und kirchlichen Lebens aufzumuntern. Bei Ziegler kommt vor allem der nationale Beweggrund der deutschen Reformation zum Ausdruck. In der Papstgeschichte unseres Ungenannten tritt dieser Grundgedanke vollständig in den Hintergrund. Seine Stelle nimmt ein ausge-

[1]) Perpetui instituti Episcoporum urbis Romae historia, im Erlanger Codex 827.

[2]) Erlanger Codex 827.

[3]) Die hailig gschrifft so wol als der allten Lehrer ausslegung geben zuerkennen, das nit allain durch Cusch vnd Nimrod, sonder auch durch Cain, Pharron, Saul, Doegedom, Jerobvam, Athalia, Nebuchadnezar, Antiochus vnd andre dergleichen namen werde furgebildet der Satan der Fürst vnd Got dieser wellt, der ain gewaltiger Jeger Kunig vnd Regierer sei auff erden vnd ain irdisch Reich, Haus vnd Tempel bawe. Sie schreiben auch, es seien allain zwai Reich, vnd zwo Stett, aine sei Babel, darüber der Satan herrschet, die ander Hierusalem, die vom Himel herab kompt vnd wider hinauf steigt, deren Fürst und Haubt Christus der Herr, welche zwai Reich, nemlich das himlisch vnd irdisch wider einander streiten biss zum end der wellt. (Bl. 3.)

sprochener Mysticismus ein, der das ganze Werk vom Anfang bis zum Schluss beherrscht. Von dem Grundgedanken der Schrift, welcher die Geschichte der Menschheit in dem Spiegel der alttestamentlichen Prophezeiungen schaut und danach die Ereignisse deutet, ist schon gesprochen worden. Diese geheimnisvollen Beziehungen der Zeitgeschichte zu den Aussprüchen der Bibel werden fast auf jeder Seite nachzuweisen gesucht. Ihre Darstellung ist ein wesentlicher Bestandteil der Schrift und gibt derselben ihr eigentümliches Gepräge. Dabei kann sich der Verfasser nicht genug tun, seine Ausführungen mit Erzählungen wundersamer Naturerscheinungen auszuschmücken, die als Drohungen des Himmels den Ereignissen der Zeit vorangehen. Diese ganze mystische Färbung ist aber dem kritisch angelegten Humanisten Ziegler vollständig fremd. Seine nüchterne Auffassung der Dinge spricht sich in allen seinen Werken aus, auch in den antipäpstlichen Streitschriften, wo der Kampf gegen Rom im Namen der Gewissensfreiheit und Vaterlandsliebe, nicht aber mit den Waffen einer mysterischen Schwärmerei geführt wird.[1])

Sehen wir uns dagegen wieder bei Adam Reissner um, so stossen wir bei diesem auf alle die Eigentümlichkeiten, wie sie die namenlose Papstgeschichte aufweist. Die Übereinstimmung des Inhalts mit der Geschichte der Frundsberg ist bereits festgestellt worden. Die mystische Welt- und Lebensauffassung Reissners tritt in allen seinen Werken offen zutage, man nehme nur die Schriften selbst zur Hand, so sein „Jerusalem“ oder die „Miracula“ Wunderwerk Jhesu Christi, das „Psalmbuch“, den „Messiah“. Selbst in seinem nüchternsten Werke, der Geschichte der Frundsberg kommt diese mystische Auffassung zum Durchbruch, wenn er die Vorrede zur ersten, ohne seinen Namen ausgegebenen Auflage mit den Worten schliesst: „Vnd wiewol der guthertig Leser auss dieser Historia den rechten waren grund berürter Geschichten vernemmen wirdt, ... So ist zuverhoffen, der Teutsche, vnd sonst ein jeder guthertziger Leser, welcher der warheit vnd dem sondern vrtheil Gottes in solchen Geschichten mehr denn eygner affection nachtrachtet, werde hieran ein angenems gefallen empfahen, vnd auss betrachtung dieser hohen

---

[1]) Wenn Ziegler die Päpste als Antichristen bezeichnet, so will er sie nur als Feinde der christlichen Religion hinstellen, sie werden auch adversissimi Christi genannt (Codex Erlangen 827, Bl. 127 v).

sachen viel nutzes zum verstand der geheimen weissagungen von vnsern letzten zeiten lautend, vnd zur Besserung Menschlichs Judicii vnd Leben schöpfen. Der Herr Christus wölle in deme vnd allen andern sein Lob, Ehr vnd der Menschen Seeligkeit mit gnaden fürdern. Amen.[1]) Von dieser ausgesprochenen mystischen Richtung Reissners wird noch später die Rede sein.

Dürfte auch Reissner durch die angeführten Gründe bereits als Verfasser der in Frage stehenden Papstgeschichte festgestellt sein, so lässt sich die Beweiskette noch durch weitere Glieder vermehren. Die Münchener Handschrift Cgm. 946 (D), die bereits als Umarbeitung der namenlosen Gothaer Papstgeschichte genannt worden ist, ist sicher als Erzeugnis Reissners nachzuweisen, von den aufgeführten Gründen ganz abgesehen, die für die ganze Handschriftengruppe Geltung haben. Die Handschrift enthält nämlich einen Eintrag von der Hand des früheren Besitzers, der uns über die Entstehung der Schrift wertvolle Aufschlüsse gibt. Der Schreiber des Eintrages spricht sich über die von ihm selbst bestellte Schrift sehr ungünstig aus: „Der Verfasser liess sich bei der Abfassung der Schrift mehr von Hass und Missgunst als von der Wahrheit leiten. Er trug alles zusammen, was je gegen die Päpste geschrieben worden ist, und während er Geschichte schreiben wollte, wurde aus seinem Werke ein gehässiger und widriger Mischmasch. Es hatte sich der Verfasser gerühmt, als ehemaliger Geheimschreiber Frundsbergs in Italien viele Geschehnisse vom italienischen Kriegsschauplatze aus dem Gedächtnis und aus Schriften zu kennen. Daraufhin war er von mir gebeten worden, seine geschichtlichen Kenntnisse niederzuschreiben, verlor sich aber bei der Ausarbeitung in Papstfabeln und ging dazu über, seine Schwenkfeldreligion an den Mann zu bringen. Nachdem er mir vor einigen Jahren sein Werk angeboten hatte, überreichte er mir heuer diese erweiterte Bearbeitung.“ Zuletzt wird noch die gehässige Art des Verfassers und seiner ganzen Partei scharf beleuchtet.[2])

[1]) In der zweiten Auflage ist die Stelle umgeändert worden.

[2]) Odio et invidia Religionis Author magis quam reuera scripsit, concinnauit autem vndique quae aduersus papas scripta sunt, et dum historiam scribere tentat, centones odiosi atque inuidiosi fiunt. . . . Ut autem lector sciat originem negotii, ita res acta est. Gloriabatur hic se fuisse a secretis Fronspergio in Italia, multa illic gesta memoria se et scriptis tenere. Hac spe illectus ego Historiae rogavi ut aliquid scriptis mandaret. Ille relicta Historia nugas paparum excoluit, suam religionem Suenckfeldianam prouehere instituit,

Über den Schreiber dieses abfälligen Urteils können nur Vermutungen aufgestellt werden. Wahrscheinlich ist unter ihm der gleichnamige Enkel des berühmten Feldherrn Georg von Frundsberg zu suchen,[1]) dem Reissner die zweite Auflage der Frundsbergbiographie gewidmet hat. Dagegen spricht vielleicht nur die Art, wie der unbekannte Schreiber von dem älteren Georg von Frundsberg spricht. Schmeller glaubte in dem Werke einen Band aus der Jakob Fuggerischen Bibliothek zu erkennen. Dann kann er einem der Fugger, wahrscheinlich dem Johann Jakob Fugger zugeschrieben gewesen sein, dem Reissner auch den zweiten Teil seiner Schrift über Jerusalem gewidmet hat.[2])

Wird in diesem merkwürdigen Eintrag der Verfasser auch nicht genannt, so erfahren wir doch mehrere Kennzeichen von ihm, die uns auf seine Spur führen können. Wir hören vor allem, dass er Geheimschreiber Frundsbergs während des italienischen Feldzuges gewesen ist und dass er der Glaubensschwärmerei Schwenckfelds angehört hat. Ziegler kommt gar nicht in Frage, da er zur Zeit der Abfassung dieser Schrift (1557) längst tot war, ausserdem war er weder Geheimschreiber Frundsbergs[3]) noch Anhänger Schwenckfelds. Mit den wichtigen Bestimmungen ist vielmehr Reissner sicher als der Verfasser der Handschrift festgestellt. Zur näheren Erläuterung mögen einige Angaben über die Lebensgeschichte Reissners folgen.

Adam Reissner ist geboren zu Mindelheim, in demselben Orte, über den die Burg Georg von Frundsbergs hereinragte. Der begabte Knabe mag schon frühzeitig mit den Söhnen des berühmten Burgherrn als Spielgenosse zusammengekommen sein. Im Sommer 1518 bezog er die Universität zu Ingolstadt.[4]) Hier lernte er Johann Reuchlin kennen, der seit 1520 zu Ingolstadt weilte und die griechische und hebräische Sprache lehrte. Reissner wurde der begeisterte Schüler

---

librum hoc nomine superioribus annis obtulit ab ipso confectum, denuo hoc anno hunc locupletatum ut epistola sua docet exhibuit. Indigni ambo eius, quod petieram et sperabam. Sed hoc hominum genus suum virus celare nequit et dum aliud agere dicit, suum odium atque invidiam promit pleraque omnia vana et inepta sunt, quae ipse spiritu suo ductus magni facit, inscitiam suam non agnoscens.

[1]) Vergl. S. 24.

[2]) Vergl. Cgm. 947 mit einem lateinischen Gedichte Reissners auf J. J. Fugger.

[3]) Über das Verhältnis Zieglers zu Frundsberg, das Ranke falsch umschrieben hat, handle ich ausführlich in meiner Zieglerbiographie.

[4]) In die Matrikel ist er am 16. Juli 1518 eingetragen: Adam Reissner de Mindelhaim.

des berühmten Humanisten.[1]) In der Vorrede zur zweiten Auflage seiner Schilderung Jerusalems spricht er ausdrücklich von dem Einflusse Reuchlins auf seinen Bildungsgang: „so hab ich mich auch von meiner Jugend auff, offt vmb solche hohe Ding bekümmert, darzu hat mir Gott der Herr viel vrsach geben. Anfenglich, das ich mich vor viertzig Jaren[2]) auss sonderer schickung Gottes zu Doctor Johann Reuchlin, genannt Capnio gethan, vnd von jm die Hebraische vnd Griechische Sprach gelehrnet, wie er auch der erste ist der solche Sprachen in Teutschlandt herfür gebracht.“[3]) Ohne Zweifel eignete sich Reissner auch die cabbalistischen Neigungen seines Lehrers an, die er dann später mit dem Mysticismus Schwenckfelds verband. Die Handschrift Cgm. 946, die uns mit ihrem merkwürdigen Eintrag Reissner als Verfasser erweisen soll, enthält folgende Stelle[4]): Johan Reuchlin von Pfortzen war der erst der in teutschland die hebraisch vnd griechisch zung herfür bracht, damit wie die hailigen Apostel durch die gab der zungen das Euangelium in der wellt verkhundet haben, also auch in letsten Zeiten die warhait aus hailiger schrifft durch den Dienst der sprachen mocht offenbar werden.[5]) Er hat das wort Gottes Verbum mirificum das ist Jhesum Christum anfahen zu eröffnen vnd beweisen ... Er hat die Hebräisch Griechisch zung als man zalt 1520 zu Ingolstatt publice gelesen und darnach zu Tubing.“ Am Rande dieser Stelle steht aber: Johannes Reuchlin Phorcensis praeceptor meus fidelissimus. Auch mit diesem Eintrag verrät sich Reissner deutlich als Verfasser der namenlosen Schrift.

Reuchlin ging schon wieder im Frühjahr 1521 von Ingolstadt fort, bald darauf wird auch Reissner die bayerische Hochschule verlassen haben. Er ward dazu ausersehen mit Melchior, dem Sohne Georg von Frundsbergs, an die Universität Wittenberg zu gehen. Die

[1]) Bei Geiger, Reuchlin. Leipzig 1871, S. 469 ist Reissner als Ingolstädter Schüler Reuchlins nicht genannt.

[2]) Das Werk ist 1563 geschrieben.

[3]) Am Rande: Capnio trium linguarum peritissimus.

[4]) Bl. 304.

[5]) In den Handschriften A, B, C lautet die Stelle also: „Johann Reuchlin von Pfortzen hat erstmals die Hebraisch sampt grekischer spraach in teutschland gepflantzt, damit wie die hailigen apostel durch die gaab der Zungen das Euangelion in der welt verkundet, also auch in letsten Zeiten die warhait aus hailiger schrifft durch den grund der sprachen möcht offenbar werden.“ Ich führe die Stelle an, um wie später noch durch andere Punkte die Übereinstimmung der Handschriften zu zeigen.

beiden sind im Sommersemester 1523 in die dortige Matrikel eingetragen.[1]) In Wittenberg wandte sich Reissner mit voller Begeisterung der neuen Lehre und ihrem Führer Martin Luther zu. Seitdem blieb er dessen treuer Anhänger, bis er erst viel später — etwa im Jahr 1533 — Schwenckfeldt kennen lernte und sich für dessen Glaubensschwärmerei gewinnen liess. Reissner lässt sich in einem Briefe über diese religiösen Umwandlungen also aus: „Ich muss euch das zuuor anzeigen, dass ich viel jar lang, so wol als jr, ganz Lutherisch gewesen, auch zu Wittenberg etliche jar, so wol als auff andern hohen Schulen studirt, mit Doctor Luthern vnd andern viel gemeinschafft gehabt, sie täglich gehört, vnd bekenne frey, dass mir Lutherus vnd Philippus[2]) in vielem wol haben gedient, sonderlich was das erkanntnus des Bapstumbs belangt. Aber hernach hat mir der Herr Jesus Christus auss lauter Gnad vnd barmhertzigkeit weiter geholffen, dass ich nu nicht in allen puncten mit der Lutherischen leer kan stimmen sonder durch Gottes gnedige einleuchtung viel irrthumb, so noch im Lutherthumb sindt mit zeugknus der heiligen Schrifft erkand hab . . .“[3])

Noch als Lutheraner zog Reissner im Winter 1526/27 mit den deutschen Landsknechten nach Italien und diente dem Führer Georg von Frundsberg als Geheimschreiber. Die enge Verbindung Reissners mit dem Frundsberghause lässt sich auch daraus erkennen, dass Melchior von Frundsberg im Lager vor Modena am 3. März 1527 seinem Erzieher Reissner als Ersatz für den ausstehenden Sold ein Exemplar der Schrift Roberti Valturii opus de re militari[4]) zum Geschenke gab.[5]) Als der greise Frundsberg infolge Lähmung seines Körpers sich nach Ferrara begab, ging auch Reissner mit. In Ferrara lernte er unsern Jakob Ziegler kennen. Als Frundsberg am 11. Mai 1528 Ferrara wieder verliess, wird auch sein Geheimschreiber mit ihm nach Mindelheim gezogen sein. Die Erstürmung Roms hat er nicht

---

[1]) Vergl. Album academiae Vitebergensis ab a. 1502 ad a. 1560 edidit Carol. Ed. Foerstemann. Lipsiae 1841. S. 119: Melchior Fronsperg, Adamus Ressoner (sic!) Augustensis diocesis. Der Name Reissner ist offenbar verlesen.

[2]) Melanchthon.

[3]) Das zweite Buch des andern Teils des Epistolars Caspar Schwenckfeldts. 1570. S. 499.

[4]) Panzer, Annales III S. 501.

[5]) Schelhorn, Amoenitates lit. III. 1725. S. 125.

mitgemacht.[1]) Er liess sich über dieselbe durch den Italiener Lanceolinus berichten. Dass er aber Geheimschreiber Frundsbergs auf dem italienischen Feldzuge gewesen ist, berichtet er selbst in seiner Historia Herrn Georgen und Herrn Kasparn von Frundsberg, wenn er erzählt, dass er bey den obgemeldten Herren von Frundsberg viel jar ein Diener gewesen, vnd in Italia im Römischen zug, als man zalt 1527 jar der ergangnen vnd fürgelauffnen Kriegsshandlungen selber zum theil beygewohnt, zum teil durch schreiben vnd abschreiben der Bündnissen, Verträg vnd Kundtschafftbrieff, darzu er gebraucht worden, in erfahrung gebracht habe.[2])

Mit Schwenckfeld scheint Reissner in Strassburg bekannt geworden zu sein. Er berichtet in dem Vorwort zu seinem „Jerusalem“,[3]) dass er bei Jakob Ziegler in Italia und in Deutschland eine gute Zeit gewohnet habe. Unter dem Aufenthalte bei Ziegler in Italien kann nur Ferrara gemeint sein, die Rast bei Ziegler in Deutschland wird nach Strassburg zu verweisen sein. Hier hielt sich Ziegler während der Jahre 1533 und 1534 auf, zu einer Zeit also, da auch Schwenckfeld in Strassburg weilte. Auf jeden Fall wurde aus dem entschiedenen Lutheraner Reissner bald ein begeisterter Verehrer und Anhänger Schwenckfelds. Beredte Zeugen dieser Gesinnung sind seine Briefe[4]) und späteren mystischen Schriften.[5]) Über sein späteres Leben sind wir ausser wenigen Angaben in seinen Werken so gut wie gar nicht unterrichtet. Er scheint die meiste Zeit in seiner Heimat Mindelheim mit mystischen Studien zugebracht zu haben.[6])

---

[1]) Gegen A. R. v. Bertheau in der Allg. D. Biographie 28 Bd. S. 150.

[2]) Widmung zur zweiten Ausgabe 1572.

[3]) 2. A.

[4]) Epistolar Caspar Schwenckfeldts. 1566, s. 209 f. — Das zweite Buch 1570. S. 492 ff., 499 ff., 505 ff. — Glücklicher als in den schwülstigen Schriften kommt die schwärmerische Richtung Reissners in seinen Liedern zum Ausdruck.

[5]) Vergl. Phil. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts. 1. Lief. Leipzig 1862. S. 476 Nr. 166; S. 779 Nr. 529, S. 590 ff. 3. Bd. 1870. S. 133 und Bertheau in d. Allg. d. Biogr. 28. Bd. S. 150.

[6]) Die Widmung zur zweiten Auflage seiner Frundsbergbiographie ist in Mindelheim am 31. Januar 1572 geschrieben. Die irrige Angabe einiger Schriftsteller, dass er sich zu Frankfurt meistens aufgehalten habe, wird daraufzurückzuführen sein, dass seine Schriften in Frankfurt erschienen sind. Hier hat freilich Reissner auch die Widmung zur zweiten Ausgabe seiner Schrift über Jerusalem geschrieben (Sonntag Quasimodogeniti 1563), wahrscheinlich hat er sich dort aber nur während der Zeit der Drucklegung seiner Schrift auf-

Es kann kein Zweifel mehr bestehen, dass Reissner der Verfasser ist, den der unbekannte Schreiber jenes Eintrages der Münchener Handschrift im Auge hat. Schon Schmeller ist der gleichen Ansicht gewesen, in seinem handschriftlichen Kataloge der Münchener Handschriften findet sich bei der Beschreibung der Schrift der Zusatz „ohne Zweifel Adam Reissner".[1]) An der Hand dieses Werkes konnte Schmeller auch für die Handschrift B Reissner als Verfasser feststellen,[2]) ohne die Gothaer Handschrift und ihren angeblichen Verfasser gekannt zu haben.

Dass Ziegler nicht der Urheber dieser Handschriften sein kann, geht zu allem Überfluss auch daraus hervor, dass in der Handschrift E unter den benützten Schriftstellern auch Jacobus Zieglerus genannt und diese Quelle im Texte zu wiederholten Malen angeführt ist.

Es dürfte überflüssig sein, im einzelnen nachzuweisen, dass die Handschrift D, die wir nach dem Vorausgehenden mit Bestimmtheit Reissner zuschreiben dürfen, mit der Handschrift A, B, C, von der wir ausgegangen sind, identisch ist. Es mögen einige wenige Proben genügen. Beide Werke beginnen mit der Erschaffung der Welt und der Darstellung der vier Weltmonarchien. Zum Teil ist der Wortlaut derselbe, zum Teil geht D mehr in die Breite und kann sich in der Häufung von Wunderzeichen und geheimnisvollen Andeutungen gar nicht erschöpfen. Die Papstgeschichte ist ebenfalls ausführlicher, die Darstellung ist von zahlreicheren Bibelstellen begleitet. Dabei kehren stets wörtliche Übereinstimmungen wieder, es möge davon ein Beispiel folgen:

Handschrift A (Bl. 121), B, C (Bl. 107 v.).	Handschrift D.
Innocentius 6.[3]) zu Auinion bestimpt dem Kaiser Karl ainen tag, darauff er die Cron zu Rom von seinem Legaten sollt empfahen, der	Innocentius der 6. genant zu Auenion erwellt, ein Jurist, der bestimpt dem Kaiser Carl ainen tag, darauff er die Cron zu Rom von

gehalten. Über Reissner vergl. noch A. F. H. Schneider, Zur Litteratur der Schwenckfeld-Liederdichter bis Daniel Sudermann. Berlin 1857. S. 6f.

[1]) In dem gedruckten Katalog ist der Name Reissner in Klammern gesetzt und mit einem Fragezeichen versehen.

[2]) Ebenfalls in seinem handschriftlichen Katalog, in dem gedruckten ist die Handschrift ohne Verfasser aufgeführt.

[3]) C hat Innocentius der drit (sic!).

Kaiser kham, vnd ward am Ostertag gecrönt. Doch must er zuvor als ain lehenman ainen aid schweren, das er dem Papa trew vnd gehorsam sein, vnd alsbald nach der crönung aus Rom vnd Italia in teutschland ziehen, vnd nimmer hinein kommen well biss auf des Paps erfordern. Der Kaiser must noch denselben abent die Stat räumen, vnd montags vor der Stat im feld ligen, das er mit seinem raisen den feirtag nit breche vnd den papa nit erzürnte. Solche vnbillichait verdross vil glerter leut, Petrarcha schrib von Rom dem Kaisser vnder andern worten, was ist das für ain hochfart? das der Bischoff den Römischen Kaiser, den geber aller Freihaiten, seiner aignen freihait soll berauben, vnd dem alles volckh vnderthan, der soll sein selbs nit mechtig sein? [1])

seinem legaten solt empfahen. Der Kaiser kham, vnd ward am Ostertag gecrönt, doch must er zuvor ainen aid thun, das er als ain lehenmann dem Papa getrew und gehorsam sein vnd alsbald nach der crönung bei scheinender Sonnen aus Rom vnd aus Italia in Teutschland ziehen vnd nimmer hinein kommen well, biss auf des paps erfordern . . . . . (Das Folgende stimmt wortwörtlich überein.)

Solche vnbillichait verdross petrarcham, das er dem Kaiser vnder andern worten schrib . . .

(Das übrige wortwörtlich wie nebenan.)

In dieser oft wörtlichen Übereinstimmung geht es ganze Seiten fort, so dass man die beiden Werke fast vollständig abschreiben müsste, wollte man alle gleichlautenden Stellen nebeneinander anführen. Überall lässt sich die Handschrift D als Umarbeitung von A (B, C) erkennen.

Um uns noch über das Verhältnis der einzelnen Handschriften untereinander und zu der gedruckten Geschichte der beiden Frundsberg klar zu werden, ist es nötig, nochmals auf jenen handschriftlichen Eintrag in D zurückzukommen. Dort hiess es, dass der ungenannte Verfasser, der uns jetzt in Reissner bekannt geworden ist, seine Erfahrungen über die Taten Frundsbergs im Auftrage seines Gönners, eben des Schreibers jenes Eintrages schriftlich niedergelegt

[1]) E stimmt an dieser Stelle wieder fast wörtlich mit D überein, als Quellen sind genannt: Platina und Petrus Ferrariensis.

hat. Auf diesen Auftrag geht ohne Zweifel Reissners Geschichte der Frundsberg zurück. Und zwar vermute ich, dass uns die erste Niederschrift in dem Codex B (A, C) vorliegt. Dem Auftrage seines Gönners gemäss sollte Reissner die Geschichte Frundsbergs und vor allem des italienischen Feldzuges schreiben. Er steckte aber viel zu tief in den Gedanken und Träumereien seines Mysticismus, um eine nüchterne Darstellung der Ereignisse geben zu können. Er sah in allen Dingen und Geschehnissen nur die Erfüllung der biblischen Prophezeiungen, er glaubte die Tage des Antichrists und die Zeit der letzten Erfüllung gekommen. So verwandelte sich ihm die geplante Schilderung des gegen den Antichristen gerichteten italienischen Feldzuges zu einem mit den Augen des Mysticismus geschauten allgemeinen Weltbilde der Offenbarung, in dem die Darstellung des Papsttums, das ist der Herrschaft des Antichristen, mit besonderer Liebe bevorzugt ist, während die Zeitereignisse vollständig zurücktreten. Um seine mystische Weltauffassung zum Ausdruck zu bringen, musste er auf den Anfang der Weltgeschichte zurückgehen, um von hier aus den Kampf zwischen dem satanischen Babel und dem himmlischen Jerusalem verfolgen zu können.

Diese erste Bearbeitung behandelt die Zeitereignisse bis zum Ausgange der Unternehmung des kaiserlichen Heeres in Italien. Das fertige Werk widmete der Verfasser in den uns noch vorhandenen Exemplaren A, B und C[1]) seinen Gönnern, das Exemplar B erhielt der ungenannte Auftraggeber.

Reissner gab sich mit dieser Bearbeitung nicht zufrieden. Es folgte nun die Umarbeitung D, die er wieder jenem unbekannten Gönner widmete. Die Ausarbeitung wird 1556 erfolgt sein, wenigstens sind die Ereignisse bis auf diese Zeit verfolgt, während der Prachteinband die Jahreszahl 1557 trägt. Was den Inhalt betrifft, so ist diese Umarbeitung noch mehr wie die Vorlage eine mystische

---

[1]) C ist in einen sehr schönen Prachtlederband mit reicher Goldpressung gebunden. Auf der vorderen Decke ist die Kreuzigung eingelassen mit dem Monogramm C. W. und der Jahreszahl 1548. Offenbar gehört die Zeichnung dem unbekannten Augsburger Künstler an, den G. K. Nagler in seinen Monogrammisten ausführlich behandelt. (2. Bd. 1860. S. 315 f.) Auf der Rückseite befindet sich die Himmelfahrt. Ich vermute aus der heutigen Heimat der Handschrift, Heidelberg, dass sie dem Pfalzgrafen Ottheinrich gewidmet worden ist, von dem Reissner nach der Vorrede zur zweiten Auflage der Frundsbergbiographie „offt angesucht vnd ernant worden, dass er wolt den Italischen Krieg beschreiben".

Schilderung der Weltgeschichte, die sich mit Behagen in der Anhäufung von Wunderzeichen und geheimnisvollen Beziehungen zwischen Bibel und Zeitgeschichte ergeht.

Die Handschrift E ist endlich wieder aus D hervorgegangen. Sie führt eine Vorrede,[1]) ein umfangreiches Verzeichnis der benützten Schriftsteller und eine Aufzählung der Päpste und Kaiser als neue Zugaben. Allenthalben stösst man auf Erweiterungen und Vermehrung von Belegstellen. Offenbar war das Werk einer bestimmten Persönlichkeit zugedacht und wurde danach umgearbeitet. Nach dem prachtvollen Einbande zu schliessen, der allerdings eine spätere Jahreszahl (1573) trägt, hat Pfalzgraf Johann Casimir die Handschrift erhalten.[2])

Im Jahre 1568 erschien ohne Angabe des Verfassers die bekannte Historia Herrn Georgen vnnd Herrn Casparn von Frundsberg Vatters vnd Sons ritterlicher vnd Löblicher Kriegssthaten. Reissner hat sich erst in der Vorrede zur zweiten Auflage als Verfasser bekannt. Wie in seinen handschriftlichen Werken, so scheute er also auch in der gedruckten Geschichte wenigstens anfangs mit seinem Namen an die Öffentlichkeit zu treten. In der Vorrede zur ersten Auflage wird nur gesagt, dass der jüngere Georg von Frundsberg den Auftrag zu dem Werke gegeben hat. Es ist hier doch wohl von demselben Auftrage die Rede, der uns schon aus jenem Eintrage der Münchener Handschrift bekannt ist.[3]) Auf jeden Fall ist die Geschichte der Frundsberg aus den im vorausgehenden erläuterten Handschriften hervorgegangen. Es war ein weiter Umweg von der Handschrift A bis zu dem uns heute vorliegenden Druck über die beiden Frundsberg. Es wird Reissner schwer genug geworden sein, nach dem Willen seines Gönners und vielleicht auch des Druckers die ursprüngliche mystische

---

[1]) Dises Geschicht Buch bedarff keiner sondern Vorred, dann wie der Tittel mitbringt. Ein jeder Mennsch, er sei hoch oder niders Stannds, der gern wolte wissen, wie es von Anfang in der wellt, vnnd von der. Apostel Zeit her ergangen, der soll das alles mit Fleiss durch auss leesen, alss dann inn der forcht Gottes vrtheilen, vnnd die grosswichtigen schweren sachen bedencken. So wirt er in der gnad Gottes baldt mercken, wie es zu diser vnnser Zeit stehe, vnd hinfüro künfftig ergehn werde . . .

[2]) Die Handschrift ist in einen prächtigen Lederband mit Goldpressung gebunden und trägt an der vorderen Einbanddecke aussen die Buchstaben H. H. C. P. H. I. B. (Herzog Hans Casimir Pfalzgraf Herzog in Bayern), darunter befindet sich das pfalzgräfliche Wappen in Gold und Farben mitden Buchstaben G. W. D. Z. 1573 (Gott weiss die Zeit). — Nach dem Katalog S. 14.

[3]) Vergl. S. 16 f.

Weltgeschichte zu der jetzigen Form der Frundsbergbiographie umzuarbeiten. Da mussten alle die Zutaten der mystischen Lebens- und Weltauffassung Reissners ebenso verschwinden wie die scharfen Ausfälle gegen die Päpste. In der Widmung zur zweiten Auflage der Frundsbergbiographie gibt Reissner die Versicherung ab: „Es sol auch Euer Gnaden[1]) vnd menniglich wissen, dass ich nichts auss eygenem sinn, oder auss partheyischenn gemüt, jemands zu lieb oder zu leid, geschrieben, auch mit zierlicher rede oder vmbstend gebraucht, sondern allein schlecht vnd einfältig erzelt, wass ich selbss erfahren, vnd auss andern Historien gezogen, Auch glaubwirdig von denen gehört, die der Sachen grundt vnd wissens gehabt, also dass jeder verstendiger wol ermessen mag, dass diese Geschichten der widerwertigen viel hefftiger vnd weitleufftiger gehandelt, weder (![2]) hierinn gemeldt worden. Wir haben hierinnen jedermanns verschonet vnd vns allein dess grundts vud der kürtze beflissen, vnd die groben laster vnd bösen stücke in der Feder lassen stecken.“ Mit diesen Worten wollte Reissner ohne Zweifel seinem Gönner sagen: Jetzt kannst Du aber mit mir zufrieden sein, da ich alle die beanstandeten Ausfälle meiner früheren Bearbeitung gestrichen habe.

Wie ungern Reissner seine mystischen Gedanken wegliess, zeigt die bereits erwähnte Tatsache, dass er sie zu einem guten Teile wieder in seine Schrift über Jerusalem aufgenommen hat. Es mögen für die Übereinstimmung einige wenige Belegstellen folgen:

Druck: Jerusalem. Der ander Theil 1565.	Handschrift D.
S. 166. Oedacker, der Teutsche Fürst, hat die Statt Rom auff den Boden geschleifft, vnd nach seinem Namen Oedacker genannt, hat das alt Römisch Reich vnd Kaiserthumb geendet, im zerstörten Rom ein ander Reich angefangen, vnd Italiam regieret. —	Diser teutsch Fürst hat die Statt Rom auff den Boden geschlaifft, vnd nach seinem Namen Oedackher genannt, hat das alt Römisch Kaiserthumb geendet vnd Italiam regirt, vnd zu Rom den Stul seins Reichs auffgericht.

[1]) Die Widmung gilt dem jüngeren Georg von Frundsberg.

[2]) soll wohl heissen wie der.

S. 166v. Rom zuvor die gröst Statt auff Erden, vnd das Haupt der Welt, auch mit aller Welt gut erweitert, geziert, vnd so gross, dass sie, wie Plinius schreibt, neun meil im Circk, siben vnd dreissig Porten, vnd in der Statt siben Berg gehabt, vnd mit schönen köstlichen Gebewen zugericht war, die ist hie zu grundt gangen, aussgereut vnd gantz zerstört worden. Sabellicus bezeuget, dass kein Mensch von den alten Römern sey vberblieben. Vnd die nachmals zu Rom eyngenistet haben, seyn ein gesamlet Volck von allerley Nationen. Es ist die Latinisch Römisch Zung mit den Römern zu grund gangen, vnd gar auffgehört, dass man nit mehr Latinisch geredt, sondern ein neuwe vermischte Welsch Sprach angefangen hat.

Handschrift A.

Bl. 10v. Roma zuvor die gröst Statt auf erden, vnd das Haubt der wellt, auch mit aller wellt gut erweitert, geziert, vnd so gros, das sie wie Plinius schreibt, neun teutsche meil im cirkh, siben vnddreissig porten, vnd in der Statt siben berg gehabt, auch neunzehn Aquae ductus darinn frembde wasser ob sechtzig teutsch meilen, vber berg vnd tal gefuert vnd sonst mit wunderbarlichen costlichen gebeuen geziert war, die ist hie zu grund gangen, aussgereut vnd gantz zerstört worden. Sabellicus bezeugt das kain mensch von den alten Römern sei vberbliben, vnd die heut zu Rom wonen, seien nur ein gesamelt vngezifer von allerlei frembden völckhern, die in kriegen dahin komen wie dann auch der selben Zeit nit allein völckh vnd Statt sonder auch die alt Römisch latinisch sprach gar aufgehört vnd zerstört worden.

So ist auch die Auslegung der Weissagung Daniels grösstenteils in die Beschreibung Jerusalems übergegangen.

Dass auch Reissners gedruckte Historia von den letzten Herzogen zu Schwaben, wie schon angegeben worden ist, in der Hauptsache aus den angeführten namenlosen Handschriften herübergenommen ist, soll wieder durch eine Probe dargelegt werden. Zu bemerken ist noch, dass die gedruckte Historia vor allem mit den entsprechenden Abschnitten der Handschrift D übereinstimmt. Es finden sich in beiden Ausgaben Stellen, die in der Handschrift A (B, C) fehlen, so der Bericht Aventins über Bischof Eberhard von Salzburg.[1])

[1]) Historia 6 ff. Handschr. D auf Bl. 188 v. ff.

Handschrift A (Bl. 97), B, C (89 v. f).

Chunrat Hertzog in Schwaben vnd Kunig zu Neapoli (Kaiser Fridrichs des andern aus Jole der Kunigin von Jerusalem eelicher Son) mocht so bald nit Kaiser erwelt werden. Der papa excommunicirt ihn. Er war ihm feind von seins vaters Kaiser Fridrichs wegen, vnd das er die prediger in Schwaben nit ausstilget, liess das creutz wider ihn predigen, vnd gebot den Churfursten, ainen andern zu erwelen. Als nu der Kaiser sahe, das er durchs Paps practica von Fursten verlassen, vnd das Reich jemerlich verderbt, vnd in vnordnung auch durch die Bischoff bstellt war, das er an seinem bett, bei nacht solt sein erstochen worden, zoch er in Neapolin, sein väterliches erbland einzunemen. Aber die Neapolitaner wollten ihm, als ainen verbanten nit gehorsamen, biss er die Statt ausshungert vnd die Mauern niderwarff. Da ward er vom Papa von newen verbant; vnd als sie vil krieg vnd schlachten gegen aneinander verbrachten, das er schwach ward, hat ihm ain Doctor durch Papa Innocentii practica vergeben, im dritten Jar seins Kaiserthums.

Handschrift D, Bl. 198 v.

Kaiser Chunrat Hertzog in Schwaben Kunig zu Jherusalem, Sicilia vnd Neapolis, Kaiser Fridrichs des andern aus Jole der Kunigin von Jerusalem eelicher Son, hat so bald nach seines Vaters absterben sich des Kaiserthumbs nit vnderziehen mugen, Papa fing an ihn zu verbannen. Als nu diser Kaiser sahe, das er durch der bischoff practica von Fursten verlassen, vnd das Reich jemerlich verderbt war, hat er sein schwangere Hausfrawen, die Kaiserin Elisabeth Hertzog Otto in Bairn vnd Pfaltzgrafens tochter, die auch Kunigin von Jerusalem genant war, zu Landshut gelassen, die auch schwangers leibs bald darnach am fünfundzwanzigsten tag Maii als man zalt 1252 Jar, ain Son gebar, Chunrat genannt. Vnd ist hinzohen seine Reich von vater vnd anherrn ererbt, Campania, Apulia, Neapolin, Calabria, Sicilia einzunemen vnd zu besitzen. Aber Neapolis wolt ihn als ainen Verbannten nit gehorsam sein biss er die Statt ausshungert vnd die mauren niderwarft, da ward er vom papa von newem verbant. Diser Chunrat hat mit Krieg und schwert seine Erblender wider erobert, vnd als er nach vil schlachten schwach ward, hat ihm ain Doktor durch Papa Innocentii practica vergeben. Davon er starb im dritten Jar seins Kaisertumbs.

Historia Bl. 9 et v.

Keyser Chunrat, Hertzog zu Schwaben, der vierdt diss Namens, Keyser Friderichs Ehelicher Son, hat nach seines Vatters absterben sich dess Keyserthumbs nicht vnderfahen mögen, dann der Bapst verbannet jn, vnd liess das Creutz wider jn predigen. Als er nun sahe, dass er durch der Bischoff Practica von den Teutschen Fürsten verlassen vnd Teutschland jämmerlich verderbt war, hat er sein schwangere Haussfrauwen, Elisabeten, Hertzog Otto in Bayrn vnd Platzgraffens Tochter zu Landshut gelassen, die bald darnach am 25. tag Maij, als man zalt 1252. jar, ein Son gebar, mit namen Chunrat. Vnd ist er hingezogen, seine Reich, vom Vatter vnd Anherrn ererbt, Campania, Apulia, Calabria, Neapolim, vnd Sicilia, eynzunemen vnd zu besitzen. Als aber die Statt Neapels jm, als einem verbannten nicht wolt eynlassen, hat er sie acht Monat lang belagert, aussgehungert, und die Mauren nidergeworffen, hat also mit Krieg vnd Schwert seine Erbländer wider erobert. Vnd als er nach vil Schlachten schwach vnd krank worden, hat jm ein Doctor der Artzney auff des Bapsts practic vergeben, davon er starb.

Was hier durch ein Beispiel erläutert ist, kann auf allen Seiten der Historia durch den Vergleich mit den handschriftlichen Vorlagen verfolgt werden.

Es bleibt noch die Frage übrig, wie es denn gekommen ist, dass die Gothaer Handschrift jener Papstgeschichte, die wir nunmehr als das Werk Reissners nachgewiesen haben, unserem Ziegler zugeschrieben werden konnte. Die Handschrift selbst enthält keinerlei Anhaltspunkte für die Verfasserschaft Zieglers. Der frühere Besitzer, der sie im Jahre 1802 zum Verkauf ausschrieb,[1]) glaubte aus mancher Übereinstimmung der Darstellung über Clemens VII. mit Zieglers von Schellhorn veröffentlichter Vita Clementis VII. auf die Verfasserschaft Zieglers schliessen zu dürfen. Nun wurde schon von Jacobs und Ukert[2]) festgestellt, dass die Vita Clementis VII. zwar in manchem mit dem entsprechenden Abschnitt der Gothaer Handschrift übereinstimme, aber doch als selbständige Schrift zu gelten habe, die in vielem wieder abweiche. Die Herausgeber des Gothaer Handschriftenkataloges kannten die übrigen antipäpstlichen Streitschriften Zieglers nicht, sonst hätten sie gesehen, dass diese alle ganz anderer Natur sind als die von ihnen beschriebene Gothaer Handschrift. Zwar finden sich in dieser noch an anderen Stellen Anklänge an die Ausführungen Zieglers; solche Übereinstimmungen beziehen sich aber nur auf die Geschichte der Päpste Leo X. und Clemens VII., während der sonstige Inhalt völlig verschieden ist. Was liegt hier näher als die Annahme, dass der Verfasser der einen Schrift die andere benützt hat? Über das Abhängigkeitsverhältnis der beiden Quellen kann kein Zweifel bestehen, wenn wir uns daran erinnern, dass Zieglers Ausführungen über Leo X. und Clemens VII. sich auf persönliche in Rom gemachten Erfahrungen stützen. Hier kann also Ziegler nur als ursprüngliche Quelle in Betracht kommen, die vom Verfasser der Gothaer Handschrift benützt worden ist. In Reissners Frundsbergbiographie finden wir nun tatsächlich die Bestätigung. Dort heisst es in der Widmung zur zweiten Auflage: „Ich wer aber zu gering vnd vnvermüglich gewesen, wann mir nicht die Italische vnd Lateinische Geschichtschreiber alles, so vil den Italischen Krieg betrifft, vnd fürnemlich der hochgelehrt Herr Jacob Zigler, der lange zeit zu

[1]) Vergl. S. 7.

[2]) In der Beschreibung der Handschrift, vergl. S. 7.

Rom gelegen, vnd geheime Sachen erfahren, vnder die Hand gegeben, deren wort ich mich gebraucht, vnd die Geschichten mit sonderer mühe vnd arbeit zusammen getragen.“ Mit diesen Worten ist deutlich gesagt, dass Reissner in seinem Werke Mitteilungen Zieglers über die römischen Verhältnisse verwertet hat, während er die kriegerischen Ereignisse nach den italienischen Geschichtschreibern und nach eigenen Erlebnissen dargestellt hat. Da nun in dem gedruckten Werke Reissners über die Frundsberg die Papstgeschichte sehr in den Hintergrund tritt, ist auch von der Abhängigkeit des Verfassers von Ziegler wenig zu spüren. In den handschriftlichen Vorlagen und Umarbeitungen dagegen, die noch zahlreiche, in der Druckschrift gestrichene Ausfälle gegen die Päpste enthalten, treten uns die Gedanken Zieglers viel häufiger und ausführlicher entgegen. Da uns oft genaue Übersetzungen aus dessen antipäpstlichen Streitschriften begegnen, so kann kein Zweifel darüber bestehen, dass Reissner diese Schriften Zieglers gekannt und benützt hat. Wahrscheinlich kamen ihm die Kampfschriften bei seinem vermutlichen Aufenthalte in Strassburg zu Gesicht. Zwei Beispiele mögen das Verhältnis Reissners zu Ziegler veranschaulichen:

Ziegler, Historia Clementis VII. (Schellhorn II, S. 305 f).	Reissner, Handschrift A (Bl. 169 v), B, C (Bl. 151 v).
Exactiones ripae Tyberis novas excogitavit (Julius Medici, Clemens VII), quae tam acerbae fuerunt, ut infra anni tempus pretium vini amplius tertia parte creverit. Praesides annonae instituit; his novum vectigal imperavit, annonam flagellavit, frumentum corruptum urbi obtrusit, plano pretio incorrupti. Sector ejus fuit Armelinus Cardo magistratus et praefecturas per ditionem Ecclesiae Romanae pretio locavit, saponariis, scopariis, lignariis, aquariis, mulierculis ad Tyberim lavantibus	Er (Giulio de Medici) hat newe Steur zur Tiber erdacht, welche so beschwerlich gewesen, das der wein vmb den dritten pfenning aufgestigen, in allen fruchten, was man hat messen sollen, hat er ain theurung gemacht, mit verlegnem traid, das er wolfail aufkaufft, hat er gantze statt Rom belestigt vnd mit hohem aufschlag auffs theurest verkauffen lassen. Newe furkeuffer hat er angericht, die haben ihm all ain bestimpt geld geben muessen. Allen Metzgern, Saiffensiedern, Bösenbindern, Holzscheit-

censum imposuit, viam a Tyberi ad Petrum stravit, aliam sternere cocto lapide tentavit, operarumque impensas largius supputavit, et quantas fecisset, earum dissolutionem collegiis, sodalitiis urbanis imperavit, foro piscario lacum fodit, piscatoribus veteri aqua interdixit, novae pretium statuit.

Ziegler,
Codex 827 (Erlangen), Bl. 24.[1])

Armelinus, cognomento Saponarius, Scoparius, Aquarius, Marcellarius, Foenerator, ille collegii cardinalium ornamentum, columen fisci apostolici multis millibus aureorum coemit plurimum vini et frumenti et distribuit per diuersoria, quae ad vias publicas sunt, relaturus quadruplicem questum ubi annus frequentatus pro voto foret. Talia sub ingressu anni acta sunt. Nunc quae eo praesente gerantur ordine narrabo. Hispani, Galli, Angli, Germani nulli venerunt ad nundinas coelestis mercis, Flamingi,

tern, Wassertragern vnd den armen Weibern, die an der Tiber vmb lon wuschen, hat er newe Steur vnd schatzung auferlegt. Er hat etliche gassen von newem zu pflastern angefangen, der tagwerkherlon vnd alle vncosten auffs höchst berechnet. Das alles haben ihm die Stifft, Kirchen, Clöster vnd die Bürgerschafft nach seinem gfallen erlegen mussen. Am vischmarckht zu Rom hat er newe Vischgruben gemacht, den Vischern ir alt gewonlich wasser abgestrickht vnd auff sein new wasser gelt geschlagen.

Reissner,
Handschrift C (Bl. 173), Handschrift E (Bl. 326).

Cardinal Armelin hat umb vil tausend Ducaten wein vnd korn auffkaufft, vnd auf allen strassen in die herbergen eingelegt, in hoffnung, ainen unmesslichen gewinn aufzuheben. Es war alles berait. Es seind aber auss Hispania, Engelland, Frankreich und Teutschland wenig leut auf diesen Römischen Jarmarckht erschienen. Es kamen etlich Niderländer, Poleken, Ungar und Wenden, die ainfaltigen leut Brutii zu hinderst in Italia seind am maisten zugelauffen, doch merertails betler.

[1]) Aus der Schrift über das Jubeljahr 1525.

Selandi et eius tractus aliquot et hi mendici et stipem postulaturi citius ad tabernas Armelini quam questum facturi conspecti sunt. Pauci Ungari, quoniam Campeius Cardinalis in gratiam regis illic teloneum constituerat, ad quod delictorum fastes deponerentur, pauciores Poloni, sed Illyrici et in Italis Brutij frequentiores venerunt, sed neque hi tam frequentes ut non frigeant popinae Vaticani neque non esuriant nunc etiam qui sub porticu veronicas vendunt et zonas orarias, qui certe sese saturos fore sperauerant ex longa priorum annorum fame ...

In der Handschrift E ist, wie schon hervorgehoben worden ist, in dem Verzeichnis der benützten Quellen ausdrücklich Jacobus Zieglerus genannt. Wenn irgend ein Beweis für stichhaltig genug gelten kann, um die Verfasserschaft Zieglers für diese Handschriften abzulehnen, so ist es dieser. Und nicht zufrieden mit dieser einmaligen Nennung führt der Verfasser noch an verschiedenen Stellen Ziegler als Gewährsmann an, so wenn er von dem Tode des Julianus Medici spricht (Bl. 283v.) oder wenn er die Kardinale aufzählt, die durch Giulio Medici, den späteren Papst Clemens VII., aus dem Wege geräumt worden sein sollen (Bl. 289) oder wieder wenn über die Verschwendung dieses Kardinals (Bl. 292) und über das Kaufgeschäft bei den Kardinalsernennungen berichtet wird (Bl. 294v.). Bei manchen Stellen scheint sich Reissner auf mündliche Berichte Zieglers zu beziehen, so nennt er diesen, wenn er die Gründung des Ordens Milites Petri anführt und sie eine neue päpstliche Einnahmequelle bezeichnet (Bl. 305). Ziegler erwähnt, so viel ich sehe, in den uns erhaltenen Schriften über diesen Orden nichts.

Die Gedanken und Ausführungen Zieglers lassen sich in den handschriftlichen Werken Reissners von der Schilderung über Papst Julius II. an verfolgen. Da kehren die Klagen des Kaisers Maximilian über die Treulosigkeit der Päpste und über den leeren Schein

der Fürstentitel wieder, da hören wir wie bei Ziegler, dass Leo X. nach seiner Wahl zum Papste ausgerufen haben soll: „Nunc triumphabimus".[1]) Da wird auch jene Prophezeiung über die Nachfolge im Papsttum erwähnt.[2]) Die Darstellung über Clemens VII. ist fast vollständig aus Ziegler genommen, ebenso auch die Erzählung von der Verschwörung des Kardinals Petrucci und von der grossen Kardinalsernennung. Am Rande sind oft wörtliche Belegstellen aus Ziegler angeführt. Die Schilderung des Jubeljahres ist ebenfalls unserem Ziegler nachgeschrieben.

Josias Simmler erwähnt einmal[3]) eine ungedruckte Handschrift Zieglers mit dem Titel: Acta papalia. Diese Papstgeschichte glaubte man in der Gothaer Handschrift gefunden zu haben, die Notiz Simmlers wurde damit als Beweis für die Verfasserschaft Zieglers in Anspruch genommen. Diese Beweisführung ist aber um so weniger stichhaltig, als die Bemerkung Simmlers mit weit grösserem Rechte auf die freilich damals nicht bekannte Erlanger Zieglerhandschrift bezogen wird.

Die beiden Gründe, die man ins Feld geführt hat, um die Gothaer Handschrift als Werk Zieglers zu belegen, müssen also entschieden abgelehnt werden. Damit glaube ich aber meiner Beweispflicht nach jeder Seite hin gerecht geworden zu sein.

Das doppelte Ergebnis, zu dem die vorliegende Untersuchung geführt hat, dürfte mit guten Gründen die Ausführlichkeit der Beweisführung rechtfertigen. Durch die Ausschaltung der Papstgeschichte Reissners aus den Schriften Zieglers konnte einmal ein fremder Bestandteil ausgeschieden werden, der das Bild unseres theologischen Humanisten eher verzerrt als geklärt hätte, während andererseits dem Frundsbergbiographen Adam Reissner die verdiente Ehrenrettung zuteil geworden ist, die seiner Geschichte der Frundsberg den ihr angehefteten Makel kecksten Diebstahls nimmt und ihr wieder die gebührende Ehrenstellung zurückgibt. Es muss jetzt wieder das frühere Urteil Rankes, das der Schilderung des italienischen Feldzuges einen hohen Wert zugesprochen hat, in sein Recht eintreten. Weit entfernt, das Geschichtswerk Reissners, das an vielen Mängeln und Schwächen

---

[1]) Handschrift C (Bl. 140). Schelhorn II S. 324.

[2]) Handschrift C (Bl. 142). Schelhorn S. 287f.

[3]) Epitome bibliothecae Conradi Gesneri, nunc denuo recognita per Josiam Simlerum. Zürich 1555. Bl. 86.

leidet, zu überschätzen, will die vorliegende Untersuchung dem Verfasser nur volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Gewiss ist Reissner von den italienischen Geschichtschreibern Giovio, Guicciardini, Galeazzo Capella, Pietro Giustiniani und anderen Quellen stark abhängig, kritiklos übernimmt er die Nachrichten aus fremden Werken. Diese oft sklavische Abhängigkeit darf ihm aber nicht als moralischer Fehler angerechnet werden, denn Reissner nennt seine Gewährsleute ausdrücklich. Trotz aller Mängel nimmt das Geschichtswerk Reissners eine achtungsvolle Stellung in der Geschichtsliteratur jener Zeit ein. Es ist bemerkenswert, dass der Verfasser die Geschichte der Jahre 1526 und 1527 in das Gewand einer Biographie gekleidet hat, nicht minder auffallend ist es, dass er sich dazu der deutschen Sprache bedient hat. Ist es immerhin ein unbeholfener Versuch, so bleibt es, um mit Gregorovius[1]) zu reden, ein „achtungswerter Versuch, von dem man bedauern muss, dass er keine Folge in unserer Literatur gehabt hat“.[2])

Es ist kein Wunder, daß dieses Werk gerne gekauft und gelesen wurde. Die erste anonyme Ausgabe erschien 1568, ihr folgte schon 1572 die zweite Auflage. Eine dritte kam 1599 heraus, eine vierte folgte im Jahre 1620.[3])

Reissner war auch in der Tat wie kein anderer berufen, die Geschichte des italienischen Feldzuges und die Taten Frundbergs zu beschreiben. Er verfügte über eine sehr gute Bildung, war ausserordentlich belesen und beherrschte in genügendem Masse die deutsche Sprache. Er kannte die Verhältnisse der Familie Frundsberg und war seit seiner Jugend mit deren Geschicken verwachsen. Er machte endlich einen Teil des italienischen Feldzuges selbst mit und hatte dabei als Geheimschreiber Frundsbergs Gelegenheit, die politischen Ereignisse und ihre Ursachen zu verfolgen und zu durchschauen.

---

[1]) Sitzungsberichte der philos.-philol. und histor. Klasse der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften zu München 1877, S. 345.

[2]) Bei Franz X. von Wegele, Geschichte der Deutschen Historiographie, München 1885, ist Reissner nicht einmal erwähnt. Auf S. 214 ist von der Gothaer Handschrift als einem Werk Zieglers die Rede, und zwar nur von dem universalgeschichtlichen Teil. Den Hauptteil, die Darstellung über die Zeitgeschichte, wollte Wegele in einem späteren Abschnitt behandeln, verlor ihn aber aus dem Auge.

[3]) „Historische Beschreibung der viel vnd mancherley Geschicht, Ritterlichen vnd gewaltigen Kriegsthaten beyder wol gebohrnen Herrn, Herrn Georgen vnd Casparn von Frundsberg . . .“

Dass er an den Ereignissen nicht teilnahmslos vorüberging, zeigt uns die Münchener Handschrift Cod. lat. 506, die ohne Zweifel von der Feder Reissners stammt.

Das einleitende Inhaltsverzeichnis der Handschrift führt folgende Teile auf:

Conventio inter Carolum V. Imperatorem et Gallorum Regem captum 1526.

Capita Sanctissimae ligae Anno salutis 1526.

Conventio inter Clementem VII. et Caesareum Exercitum 1527.

Capitula inter Clementem VII. et Mandatarios Caroli Imperatoris.

Foedera inter Clementem VII. et Duces Caesarei Exercitus.

Foedera sacrae ligae cum Alphonso Ferrariae Duce.

Literae Caroli. 5. quibus Ducem Ferrariae summum Capitaneum constituit.

Epistola Andreae Lanceolini Doctoris De Expugnatione et direptione Romae.

Darunter ist zu lesen: Haec omnia Ferrariae sunt scripta Anno Salutis MDXXVII.

Wir haben es hier also in der Hauptsache mit einer Sammlung der wichtigsten Verträge und Bündnisse der Jahre 1526 und 1527 zu tun. Erinnern wir uns, dass Reissner in seiner Geschichte der Frundsberg erzählt, er habe die Kriegsereignisse teils selbst miterlebt teils durch beauftragtes Schreiben und Abschreiben der Bündnisse, Verträge und Kundschaftsbriefe in Erfahrung gebracht, so drängt sich uns von selbst die Frage auf, ob wir nicht in der vorliegenden Handschrift einen Überrest dieser Schreibertätigkeit Reissners zu suchen haben. Diese Vermutung wird durch den letzten Teil der Handschrift bestärkt, der den Bericht des Italieners Lanceolinus über die Erstürmung Roms in Gestalt eines Briefes an Adam Reissner enthält.

Der ganze Inhalt der Handschrift ist später in die Bearbeitungen jener merkwürdigen Papstgeschichte übergegangen, die in unseren Ausführungen Adam Reissner zugesprochen worden ist. Der Hauptteil der Verträge begegnet uns auch in Reissners Geschichte der Frundsberge wieder.

Schon Schulz[1]) hat nachgewiesen, dass die der Handschrift Clm. 506 zu den Verträgen eingefügten Bemerkungen mit einigen

[1]) S. 67 ff.

Stellen jener Gothaer Handschrift übereinstimmen, die wir Reissner zugeschrieben haben. In der Tat ist die Übereinstimmung dieser Texte so auffallend, dass für sie nur ein und derselbe Schreiber angenommen werden kann. Da Schulz nach den Ausführungen Rankes Ziegler für den Verfasser der Gothaer Handschrift halten musste, konnte er sich das Verhältnis Reissners zu Ziegler einerseits und der vorliegenden Handschrift zu Ziegler und Reissner anderseits unmöglich entwirren. Nachdem nun die Gothaer Handschrift mit ihren verschiedenen Bearbeitungen Reissner zugewiesen worden ist, löst sich das Rätsel von selber. Reissner schrieb sich eben in Ferrara die uns in Cod. lat. 506 vorliegende Handschrift zusammen und benützte dieselbe später für die Bearbeitungen seiner Papstgeschichte und endlich für seine Frundsbergbiographie.

Dass in Reissner sicher der Schreiber der „zu Ferrara im Jahre des Heils 1527 geschriebenen“ Handschrift zu suchen ist, zeigen die Schriftzüge des Bandes, in denen mit Bestimmtheit die Hand Reissners zu erkennen ist. Ebenso stammt der hübsche Lederband der Handschrift seinem ganzen Äusseren nach aus derselben Werkstätte wie die Gruppe der von mir als Arbeiten Reissners nachgewiesenen Handschriften.

Die von Reissner veranstaltete Sammlung der italienischen Verträge ist wichtig, weil sie uns mitten in die Arbeitsstätte des Frundsbergbiographen führt. Dass sich dieser die wichtigsten Akten, deren er habhaft werden konnte, zusammenschrieb und sich den Bericht eines Augenzeugen über die Erstürmung Roms nicht entgehen liess, zeigt, dass ihm die erste Pflicht des Geschichtschreibers, die Benützung erster und ungetrübter Quellen, nicht unbekannt gewesen ist. Wenn Reissner sich es freilich nicht versagen kann, die Verträge des Kaisers mit dem Papste mit heftigen Ausfällen gegen Rom zu begleiten, so bricht eben hier der Zorn und Hass des damals noch lutherisch gesinnten Deutschen gegen die deutschfeindliche Politik des Papstes durch und ein solcher Gefühlserguss darf dem Schreiber nicht zum Vorwurf gemacht werden. Als Reissner später zum schwärmerischen Mystiker wurde, da verlor er mehr und mehr das Zeug zum Geschichtsschreiber und wenn er es doch zu der tüchtigen Arbeit der Frundsbergbiographie gebracht hat, so ist diese Tatsache nur durch den starken Eingriff einer fremden Persönlichkeit und äusserer Umstände zu erklären.

Die Münchener lateinische Handschrift 506 ist aber auch noch deshalb wichtig, weil sie uns das Verhältnis Reissners zu Ziegler näher bringt. Wie bereits ausgeführt worden ist, haben die beiden Männer in Ferrara fleissig miteinander verkehrt.[1]) Wenn wir nun in der Erlanger Zieglerhandschrift 827 die in der Sammlung Reissners enthaltenen italienischen Verträge grösstenteils wiederfinden, ebenso den Bericht des Italieners Lanceolinus über die Erstürmung Roms,[2]) so ist diese gemeinsame Benützung derselben Quellen ohne Zweifel auf den in Ferrara erfolgten Verkehr Zieglers mit Reissner und Frundsberg zurückzuführen. Man könnte vermuten, dass Ziegler die Münchener Handschrift Reissners (Clm. 506) benützt hat. Das ist nun nicht der Fall. Die einander entsprechenden Texte der Verträge weichen in mehreren Kleinigkeiten von einander ab. Ziegler hat ferner den vollständigen Bericht des Augenzeugen Lanceolinus über die Erstürmung Roms gegeben, während bei Reissner der Abschnitt über den Edelmut der Felicia Orsini fehlt.[3]) Offenbar übernahm Ziegler den Wortlaut aus dem Originalbrief oder aus einer vollständigen Abschrift.

Ziegler und Reissner sammelten so in Ferrara in der gleichen Absicht Akten und Berichte, um diese für eine Darstellung der Zeitgeschichte zu verwerten. Beide benützten die gesammelten Stücke als Handhaben für den Kampf gegen Rom, als den gehassten Feind des deutschen Volkes. Ohne Zweifel haben sie sich gegenseitig in ihren Arbeiten

---

[1]) Vergl. S. 19 f.

[2]) Dieser Umstand liess mich anfangs vermuten, dass Ziegler beziehungsweise sein Amanuensis Richter der Schreiber von Clm. 506 gewesen sei. Erst als ich das ganze Material überschauen konnte, wurde mir der richtige Sachverhalt klar. Danach ist Riezler, Geschichte Bayerns, 6. Bd., Gotha 1903, S. 409 A. 3 zu berichtigen.

[3]) Der Bericht, der vor der Erzählung von dem Raubüberfall der Deutschen gegen die Spanier einzuschieben ist, lautet: Inter tot tamen praeclaros viros matronasque conspicuas, tam graui merore stupentes, Foeliciam Ursinam ita propriis virtutibus aeque ac natalium coniugiique splendore Illustrissimam summa prudentia parique animi robore infractam vidi. Haec forma insigni et aetate adhuc integra eo confugiens secum filiam duxerat impuberem argentumque et aurum ac omnis generis gemmas ad cultum summo pretio comparatas attulerat cunctaque in medium exponere non dubitauit, ut aurum quod imperatum erat solueretur, et in componendis controuersiis tollendisque difficultatibus quae ex pecunia imperata in horas inter ipsis summae obnoxios nascebantur, incredibili dexteritate, studio ac diligentia ita perrexit nullis parcendo laboribus rebusque propriis preciosioribus, aliis omnibus calamitate ipsa languentibus, ut nisi re composita ac Matronarum quae aderant decore seruato nunquam conquieuerit. (Bl. 84 r und v.) Die Übersetzung Eppendorffs enthält den Bericht. (2. Teil S. 129.) Vergl. meine Zieglerbiographie.

gefördert. Ziegler erhielt von seinem Freunde jenen Bericht über die Erstürmung Roms. Ob er auch von Reissner die italienischen Verträge übernommen hat, bleibt fraglich. Da er mit Georg von Frundsberg freundschaftlich verkehrte und am Hofe von Ferrara eine angesehene Stellung einnahm, war es ihm ohne Zweifel ein Leichtes, sich den Wortlaut der Verträge zu verschaffen. Da der Herzog von Ferrara in den italienischen Händeln eine wichtige Rolle spielte, so war man in Ferrara über alle Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze und in den Kanzleien wohl unterrichtet.

Bei dem Freundschaftsbunde der beiden Männer empfing Reissner mehr als er gab. Ziegler konnte dem Freunde aus dem reichen Schatz seiner römischen Erinnerungen mitteilen, er kannte aus seinem langjährigen Aufenthalte in Italien die Menschen und Dinge dieses Landes und die wichtigsten Ereignisse sehr gut; solche Kenntnisse setzten ihn in den Stand, über die Geschehnisse jener Tage ein selbständiges Urteil zu fällen. Wenn Reissner in seiner Frundsbergbiographie sagt, dass er Ziegler viele Mitteilungen über die Verhältnisse Roms verdanke, so trifft dieses Geständnis besonders auf die handschriftlichen Bearbeitungen der Papstgeschichte Reissners zu. Hier stossen wir auf ganze Seiten, die den antipäpstlichen Schriften Zieglers entnommen und nur frei ins Deutsche übertragen worden sind.

Wir kehren wieder zu unserer Handschriftengruppe zurück, um nochmals zu sehen, wie die Überlieferung mit dem verfasserlosen Werke fertig geworden ist. Zu Lebzeiten Reissners wird der Verfasser bekannt gewesen sein. Schon die nächste Generation mag sich aber den Kopf zerbrochen haben, wer die vielverbreitete antipäpstliche Schrift geschrieben hatte. So kam man auf allerlei Vermutungen. Man riet auf Georg Tradel,[1]) vielleicht hat ein handschriftlicher Besitz-

[1]) Schelhorn (Amoenitates II p. 221) besass eine lateinische Handschrift mit dem Titel: „Historia rerum memorabilium a Pontificibus et Imperatoribus Romanis gestarum. Item de Antichristo et ipsius ac prodigiis, quibus homines facillime in errorem et perniciem aeternam seducuntur. Testimoniis sacrosanctae scripturae et orthodoxorum historiis, nec non miraculis tam in coelo quam terra factis, ad manifestandos errores et veritatem salutiferam eruendam breviter adumbrata, et ante oculos quodammodo posita per nobilem et Clar. Virum Georgium Tradelium . . . olim ex multis historiographis Germanice congesta et a me Bernhardo Heupoldo . . . in Latinum sermonem conversa. Wie man sieht, ist dieser Titel die wörtliche Übersetzung von dem der Münchener Handschrift Cgm. 946, D. Heupold hat offenbar die im Nachlasse Tradels ohne Namen gefundene Schrift als das Eigentum Tradels betrachtet und als solches die Schrift Reissners übersetzt. Diese Übersetzung konnte ich leider nicht auffinden.

eintrag die Veranlassung dazu gegeben. Nicht genug nun, dass das Werk in vielen handschriftlichen Fassungen verbreitet war, gelangte es auch zum Druck und fand damit eine noch stärkere Verbreitung. Das merkwürdige Buch, das bisher in der Literatur der Reformationsgeschichte völlig unbeachtet geblieben ist,[1]) führt folgenden Titel:

Chronicon oder Geschichtbuch: / Das ist Beschreibung / aller Bischöff, Ertzbischoffer, Patriarchen, / vnd Bäpsten der Römischen Kirchen: Item, aller Key-/ser zu Rom, Constantinopel vnd in Teutschlandt. Auch der / Könige in Italia vnd Gallia, sampt andern Fürsten vnd Völ-/ckern dess Christlichen Namens. Nach Christi / Geburt an biss auff das Jahr / 1556. / Darinn auch Meldung geschicht allerhand / Wunderzeichen, Straffen vnd Veränderungen, so sich / am Himmel vnd auf Erden, in Weltlichen vnd Geistli-/chen Ständen, jederzeit zugetragen, als Vorbotten / des Jüngsten Tages. / Item, / Bekändtnuss, Zeugnuss, Lehr vnd Schrifften gelehrter / Männer, welche jederzeit die Verführung, auch den Antichrist / entdeckt, die Missbräuch gestrafft. vnnd die Warheit mit / jhrem Blut bezeuget haben. / Die Authores, Historici vnnd Geschichtschreiber, die von dem / allem vnd jedem, was in diesem Buch geschrieben, seynd mit / Namen nach der Vorrede verzeichnet: / Durch / Martin Richtern von Rebwitz, biss auf obbe-/meltes Jahr vollnführt. / Getruckt zu Frankfort am Mayn, durch Johann Spies. / M. D. XCVIII.[2])

Diese antipäpstliche Weltgeschichte ist nun nichts anderes als der wortwörtliche Abdruck der Heidelberger Handschrift Pal. germ. 102, No. E unserer Handschriftengruppe,[3]) die wir in ihrer Gesamtheit Reissner zugewiesen haben.

So tauchte nun wieder ein neuer Verfasser für die Papstgeschichte des Ungenannten auf, Martin Richter von Rebwitz. Ohne Zweifel ist unter diesen Namen der uns gut bekannte Amanuensis Zieglers zu suchen, darüber lässt der Beiname „von Rebwitz" keinen Zweifel.[4]) Und doch kann nach unseren Ausführungen niemand anderer als

---

[1]) Schelhorn vermutete zwar richtig, dass der von Johann Wolf öfters zitierte Rebwitzius mit Martin Richter identisch sein könne, konnte aber das zitierte Werk nicht feststellen. (Schelhorn, Teil II S. 279.)

[2]) 4°, 14 unbez. Bll., 495 S. Hof- und Staatsbibliothek München. (4° Eccl. 673.)

[3]) Vergl. S. 11.

[4]) Über Richter, der sich nach seiner Heimat Richterus Rebitzius nannte, werde ich in meiner Zieglerbiographie ausführlich handeln. Vergl. auch Schelhorn T. II S. 278f.

Adam Reissner jenes antipäpstliche Werk geschrieben haben. Wie kommt nun Martin Richter zu der unverdienten Ehre, als Verfasser genannt zu werden?

Der angebliche Martin Richter hat das gedruckte Werk nicht selbst herausgegeben. In der Widmung und Vorrede des Buches ergreift der Buchdrucker und Herausgeber der Schrift Johann Spies aus Frankfurt das Wort und lässt sich über die Vorgeschichte des Buches also aus: Als mir diss Historien Buch vor einem Jahr auss einer namhafftigen berühmpten Liberey von guthertzigen Leuten zukame, so dafur hielten, es sey wol werth vnnd nützlich, dass es durch den offentlichen Truck auch anderen mitgetheilet werde: Hab ich es auch andern, der Historien erfahrenen vnd liebhabern gleichfalls gezeiget, vnd gebetten, dass sie darzu mir behülfflich seyn wöllen, vnd sonderlich darzu vermöcht den Ehrwürdigen vnd Wolgelehrten Herrn M. Georgium Nigrinum, Hessischen Superintendenten vnnd Pfarrherrn zu Echzel, welcher dann das ander Teil, oder den Appendicem darzu colligiert, vnd biss auffs nächst verschienen Jahr zugerichtet hat . . .“ Über den Verfasser hören wir in der Vorrede nicht viel, nur einmal schreibt der Drucker: „Meines Ampts vnd Beruffs ist, Bücher trucken vnd verkauffen, allen Predigern vnd der Christenheit mit zu dienen, wie gesagt: Ich hab aber E. G. (Heinrich von Ysenburg, Graf zu Büdingen) diss Buch gern dedicieren wöllen, weil der erst Author vor längst gestorben, der jetzige Renouator vnd Augmentator aber, M. Georgius Nigrinus . . . gleich darzu gerahten vnd auf E. G. das Loss geworffen hat . . .“ Nigrinus fügte an zahlreichen Stellen kurze Anmerkungen ein, die durch kleineren Druck, Klammern und die Verfasserzeichen G. N. gekennzeichnet sind. Zugleich gab er eine Fortsetzung heraus, die den Titel führt: Continuatio der Chronik Mar/tin Richters: Das ist: Beschreibung aller Bischoffen, . . . Item, aller / Keyser . . . / So von Jahr Christi 1556 an, biss auff diss gegenwertige / 1598 Jahr gelebt vnd regiert haben ./. . Gedruckt zu Franckfort am Mayn, durch / Johann Spiess. / M. D. XCVIII. //

Johann Spiess entnahm den Verfassernamen Richter offenbar einer falschen Überlieferung. Seit der Abfassung der Schrift bis zur Drucklegung waren 40 Jahre vergangen; während dieser langen Zeit, da eine Generation die andere abgelöst hatte, konnte sich leicht eine unrichtige Überlieferung bilden. Es ist selbstverständlich, dass man für das mehrfach handschriftlich verbreitete Werk einen Verfasser

suchte; da mochte eine leichte Vermutung genügen, um erst nach dem Urheber raten zu lassen und dann den vermuteten Namen auf die Nachwelt zu überliefern. Vielleicht hatte Richter die erste Fassung jener Papstgeschichte Reissners abgeschrieben und am Schluss einen ähnlichen Vermerk eingetragen wie in der Erlanger Zieglerhandschrift: M. Martinus Richterus a Rebiczio . . . scripsi absolvique. Wer dann später in der Schrift Reissners einen solchen Eintrag las, musste, da der Verfassername fehlte, Richter für den Urheber halten. Die Fassung, die bis zum Jahre 1556 reicht und uns in der Heidelberger Handschrift und in dem Frankfurter Druck vorliegt, kann Richter freilich nicht mehr abgeschrieben haben. Denn um diese Zeit war er schon längst nicht mehr am Leben. Über die Zeit seines Todes gibt uns ein im Auszuge überlieferter Brief Jakob Zieglers an Hieronymus Baumgartner vom 21. Januar 1544 Auskunft. Ziegler teilt hier dem Nürnberger Patrizier mit, dass Martin Richter gestorben sei. Derselbe hatte für Baumgartner die in einer Handschrift zusammengetragenen antipäpstlichen Streitschriften Zieglers bestimmt. Dieser erfüllte jetzt den letzten Wunsch seines treuen Lebensgenossen und sandte die Handschrift nach Nürnberg.[1]) Nach dieser Nachricht kann Martin Richter unmöglich eine Schrift verfasst haben, die bis zum Jahre 1556 über die Ereignisse jener Zeit berichtet.

Es dürfte also als erwiesen gelten, dass weder Georg Tradel, noch Jakob Ziegler, noch Martin Richter jene merkwürdige Weltgeschichte verfasst haben, dass vielmehr Adam Reissner als der wahre und einzige Urheber des Werkes anzusehen ist.

---

[1]) Johann Oelhaffen, der Enkel Baumgartners, schreibt in dem uns in einer Dresdener Handschrift erhaltenen Auszuge aus dem Briefe Zieglers: Mittit (Ziegler) avo (Baumgartner) librum quem penes me habeo manu scriptum de vita Clementis VII., item de re publica et aliis, cum obiisset Martinus Richter a Rebitr (! statt Rebitz), cui iste post mortem destinaverat. Vergl. Van Hout, Zum Briefwechsel des ältern Hieronymus Baumgartner. Programm des K. Gymnasiums zu Bonn 1877 S. 8 Nr. 11.

Lebenslauf.

Geboren bin ich, Karl Schottenloher, am 11. Januar 1878 in Rodau bei Regensburg als Sohn des Gutsbesitzers Georg Schottenloher. Ich besuchte 1888—1897 das Kgl. Neue Gymnasium in Regensburg, bezog dann mit dem Vorsatze, mich dem Studium der alten Sprachen zu widmen, die Universität München, wandte mich aber im zweiten Semester der deutschen Sprache, Geschichte und Geographie zu und hörte in diesen Fächern auch an der Technischen Hochschule Vorlesungen. Das Wintersemester 1900/01 brachte ich an der Universität in Berlin zu. Im Herbste 1901 unterzog ich mich der Hauptprüfung für den Unterricht von Deutsch, Geschichte und Geographie an technischen Mittelschulen. In der Folge wählte ich mir die Geschichte als Sondergebiet meines Studiums. Meine Hauptlehrer waren hier die Professoren Grauert, Heigel und Simonsfeld. Herr Geheimrat Dr. Siegmund Ritter von Riezler gab mir die Anregung zur ersten selbständigen Forschung, deren Ergebnis mit der vorliegenden Arbeit an die Öffentlichkeit tritt. Am 15. Juli 1903 bestand ich das Rigorosum. Als Nebenfächer hatte ich mir die Hilfswissenschaften der Geschichte und die deutsche Sprache gewählt. Meinen verehrten Lehrern sage ich für die Förderung meiner Studien gebührenden Dank.

Seit Oktober 1903 bin ich im Bibliothekdienste tätig.

München, Weihnachten 1908.

Karl Schottenloher,
Assistent der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google